

## [Predigt] zum Hohem Lied 2, 8-13

Eric Janssen, 4.12.2022, 2. Advent, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,  
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Die Adventszeit hat begonnen. Hier auf dem Holtenser Berg gibt es wieder reichlich Lichterschmuck auf den Balkonen und in den Gärten. In der Stadt hat der Weihnachtsmarkt geöffnet.

„Advent“, „*adventus*“, heißt „Ankunft, Ankommen“.

Jesus kommt an. Wir verbinden das mit Weihnachten, mit der Geburt Jesu, mit dem Ankommen Jesu auf der Welt. Entsprechend heißt der Markt in der Innenstadt auch nicht „Adventsmarkt“ – obwohl er doch ganz überwiegend in der Adventszeit stattfindet, sondern eben „Weihnachtsmarkt“.

Unser Blick ist in dieser Zeit ganz auf Weihnachten gerichtet.

Damit blicken wir heute ganz in die Vergangenheit. Denn die Geburt Jesu liegt schon mehr als 2000 Jahre zurück. Das war schon. |

Dass die Adventszeit eigentlich in die Zukunft schaut, das zeigt z.B. der Abschnitt, den wir gerade in der Lesung gehört haben (Lk 21,25-33). Da ging es nämlich nicht um die Geburt des Christkinds oder die Ankündigung der Geburt.

Ganz im Gegenteil: Dort wurde in die Zukunft geschaut – bis ans Ende der Welt. Da ging es um den Untergang der Welt. Und da ging es darum, dass Jesus am Ende der Welt wiederkommt, - dass er uns am Ende im Idealfall mitnimmt in eine neue Welt.

Der letzte Satz der Lesung hieß entsprechend: „Himmel und Erde werden vergehen, / aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Wir denken natürlich lieber an die Geburt des Kindes als an das Ende unserer Welt. Und es ist auch nicht ganz falsch in der Adventszeit an beides zu denken: Denn die Voraussetzung für die Wiederkunft Jesu am Ende der Zeit ist natürlich, dass er zunächst einmal geboren wird.

Und dennoch ist das Zielpunkt der Adventszeit nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft.

Der Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag ist eine Besonderheit. Der Text ist ein Gedicht, ein Liebesgedicht. Der Abschnitt steht im Alten Testament im Hohen Lied in Kapitel 2, Vers 8 -13. Dort wird von einer jungen Frau berichtet.

Die schläft zunächst – und dann wacht sie auf, weil sie etwas hört.

Und in dem nachfolgenden Gedicht berichtet uns die junge Frau dann, was sie an Geräuschen hört, - was sie sieht, - und was der, der zu ihr kommt, zu ihr sagt.

[Bevor ich dieses Gedicht vorlese, möchte ich Sie bitten,  
die Augen zu schließen.  
Und dann gucken sie bitte,  
was Sie vor ihrem inneren Auge sehen, während ich lese.]

Die junge Frau berichtet also, was sie hört, was sie sieht:

„[Ich höre d]ie Stimme meines Geliebten!

Seht, da kommt er.

Er springt über die Berge, / hüpfte über die Hügel.

Mein Geliebter gleicht einer Gazelle, / einem jungen Hirsch.  
Seht da, / er steht hinter unserer Mauer,  
er blickt durch die Fenster, / er sieht durch die Gitter. |  
Mein Geliebter antwortet mir / und spricht zu mir:  
,Steh auf, meine Freundin, / meine Schöne, / und komm!  
Denn der Winter ist vorbei, /  
der Regen hat aufgehört / und ist vergangen.  
Die Blumen erscheinen im Land, / die Zeit zum Singen ist da.  
Die Stimme der Turteltaube / ist zu hören in unserem Land.  
Am Feigenbaum reifen die ersten Früchte, /  
die blühenden Reben duften.  
Steh auf, meine Freundin, / meine Schöne, / und komm!“

[Augen öffnen!] - Was sie gesehen haben ist vielleicht:  
Ein junger Mann, der angelaufen kommt über Berge und Hügel.  
Der durchs Fenster schaut ins Haus seiner Freundin,  
der sie anspricht, der sagt, der Winter ist vorbei, der Frühling ist da,  
die Pflanzen wachsen wieder, die Vögel singen...  
Und zu Beginn und zum Ende dieser kleinen Rede kommt dann zweimal der Satz:  
,,Steh auf, meine Freundin, / meine Schöne, / und komm!“

Ein ganz normales Liebesgedicht,  
könnte man auf den ersten Blick meinen.  
Aber was hat so ein Liebesgedicht in der Bibel zu suchen?  
Zumal das Hohelied – etwa 6 Seiten lang – nur aus solchen Liebesgedichten besteht.

Das Hohelied beschreibt das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk. Schon seit alttestamentlicher Zeit ist das Hohelied als Beschreibung des Verhältnisses Gottes zum Volk Israel verstanden worden.

In christlicher Zeit wurde daraus das Verhältnis Gottes zur Kirche, die Liebe Jesu zu seiner Gemeinde.

Das alles kann man auch theoretisch ausdrücken – mit theologischen Fachbegriffen.

Aber genauso kann man die Liebe Gottes zu uns auch in ein Liebesgedicht fassen.

Deshalb ist das Hohelied ein Teil der Bibel.

Deshalb ist genau dieser Text, der Abschnitt für den heutigen 2. Advent.

Wir warten in dieser Adventszeit auf Jesus:

Wir warten, dass er auf die Erde kommt in der Heiligen Nacht.

Wir warten, dass er wiederkommt beim Ende der Welt.

Das ist Advent.

Das kann man in einem Liebesgedicht ausdrücken:

Wir sind die junge Frau, die wartet.

Jesus, Gott, ist der junge Mann, der zu uns kommt.

Das wird auch im Bild von Braut und Bräutigam ausgedrückt.

Wir sind die Braut, Jesus ist der Bräutigam, der zu uns kommt, der uns abholt, der uns am Ende bei sich aufnimmt in seinem Haus.

Das ist auch das, was wir meinen, wenn wir singen:  
„Tochter Zion, freue dich, [...] sieh, dein König kommt zu dir.“  
Wir sind die Tochter Zion, die Braut.  
Jesus ist unser König, der uns heiratet.

Das wünschen wir uns – im Idealfall.  
Das wünscht sich aber eben auch Gott.  
Deshalb sagt er zu Beginn und zum Ende seiner kleinen Rede:  
„Steh auf, meine Freundin, / meine Schöne, / und komm!“ : |

Im Hohenlied macht sich die Freundin natürlich auf.  
Braut und Bräutigam pflegen gemeinsam ihren Weingarten.  
So wie wir Menschen eigentlich zusammen mit Gott unsere Welt pflegen und behüten sollen.  
So wie wir Menschen dann später mit Gott zusammen bei Gott wohnen werden.

Im Hohenlied geht unser Liebesgedicht noch nicht zu ende.  
Drei Verse weiter wird die junge Frau sagen:  
„Mein Geliebter ist mein und ich bin sein.“ : | (Hld 2,16)

So beten wir:  
Herr Jesus!  
Du bist unser Bräutigam -  
und wir sind deine Braut.  
In der Heiligen Nacht bist du zu uns gekommen.  
Komm auch am Ende der Zeit zu uns.  
Lass uns weiterleben bei Dir – bis in alle Ewigkeit.  
Amen.